

FONTES CHRISTIANI

DIE SEEREISE DES HEILIGEN BRENDAN

FONTES CHRISTIANI

Zweisprachige Neuausgabe christlicher Quellentexte
aus Altertum und Mittelalter

In Verbindung mit der Görres-Gesellschaft

herausgegeben von

Marc-Aeilko Aris, Peter Gemeinhardt,
Martina Giese, Winfried Haunerland, Roland Kany,
Isabelle Mandrella, Andreas Schwab

Band 94

DIE SEEREISE DES HEILIGEN BRENDAN

LATEINISCH
DEUTSCH

NAVIGATIO SANCTI BRENDANI
DIE SEEREISE DES HEILIGEN BRENDAN

EINGELEITET, ÜBERSETZT
UND KOMMENTIERT
VON
KATJA WEIDNER



FREIBURG · BASEL · WIEN

Zugrunde gelegt wurde der lateinische Text der *Navigatio sancti Brendani* (hrsg. von G. ORLANDI/R. E. GUGLIEMETTI = Per verba 30), Florenz 2014 mit freundlicher Genehmigung von Sismel; für die *Versus satirici* der Text von D. R. HOWLETT (1992).

Redaktion:
Horst Schneider

Zur Autorin: Ass.-Prof. Dr. Katja Weidner ist mittellateinische Philologin und Literaturwissenschaftlerin an der Universität Wien.

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2022

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Satz: Heidi Hein, Brühl (Baden)

Herstellung: Friedrich Pustet GmbH & Co. KG, Regensburg

Printed in Germany

ISBN 978-3-451-32903-6

INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung	7
I. Der heilige Brendan: ein Abt und sein literarisches Schicksal	8
II. <i>Navigatio sancti Brendani</i> – „Die Seereise des heiligen Brendan“	11
1. Entstehungsbedingungen der „Seereise“	11
a. Autor, Entstehungszeit und -ort	12
b. Die literarischen Einflüsse	16
2. Die Geschichte: eine Seereise von Irland ins Paradies ...	18
a. Inhalt und Aufbau	19
b. (Irische) Mönche auf Reisen	24
c. Eine Irrfahrt am rechten Platz	26
d. Paradies(e) im Atlantik	30
3. (Offene) Forschungsfragen	32
a. Was will ein Mönch mit Zaumzeug?	33
b. Die Selbstbeschreibung der Engelsvögel	34
c. <i>Scalvae</i> : Cranberrys, Kleeblüten, Meerschnecken	35
4. <i>De sancto Brendano versus satirici</i> – „Satirische Verse über den heiligen Brendan“	37
III. Text und Übersetzung	39
1. Zur Sprache und ihrer Übersetzung	40
a. Stilistische Besonderheiten	41
b. Sprachliche Phänomene und ihre Übersetzung	45
c. Vokabular	50
2. Textgrundlage(n)	54
3. Kommentar	55

Text und Übersetzung

<i>De sancto Brendano versus satirici</i> – Satirische Verse über den heiligen Brendan	58
<i>Navigatio sancti Brendani</i> – Die Seereise des heiligen Brendan	64

Anhang

Abkürzungen

Werkabkürzungen	208
Allgemeine Abkürzungen	211
Bibliographische Abkürzungen	212

Bibliographie

Quellen	217
Literatur	226

Register

Bibelstellen	236
Namen	238
Sachen	240
Lateinische Begriffe	246

EINLEITUNG

Stellen Sie sich einmal vor, Sie lesen ein Buch. Sie schlagen es auf, aber bevor Sie mit Ihrer Lektüre beginnen können, finden Sie ganz zu Beginn folgende Notiz: Das, was da kommt – lesen Sie es lieber nicht. Es ist belanglos, dumm und eine Zeitverschwendung. Verbrennen Sie das Buch besser, damit wenigstens *Ihre* Seele vor der Hölle bewahrt wird!¹ Mit dieser Warnung konfrontiert sahen sich die mittelalterlichen Leserinnen und Leser einer Handschrift, die heute im Besitz des Oxforder Lincoln College ist. Sie stammt aus dem späten 12., frühen 13. Jahrhundert, enthält unter anderem die schon im Mittelalter berühmte „Seereise des heiligen Brendan“ – und vorne, auf der Rückseite des zweiten Blattes einen solchen, augenscheinlich wohlwollenden Ratschlag.²

Für den Fall, dass Sie auf die Lektüre trotzdem nicht verzichten möchten, finden Sie in dem Band, den Sie gerade in Händen halten, einen der unterhaltsamsten Texte und tatsächlichen Bestseller des lateinischen Mittelalters. Sie werden lesen, wie ein Abt in Irland in See sticht, um ein paradiesisches Land zu erkunden, und stattdessen zunächst eine wunderbare siebenjährige Irrfahrt erlebt: Von rindergroßen Schafen über eine Schlafquelle hin zu Engeln, Dämonen und Greifen gibt es allerlei zu entdecken. Der Lektüre der „Seereise des heiligen Brendan“ seien gleichwohl die „Satirischen Verse über den heiligen Brendan“ vorangestellt: als – vielleicht auch nicht ganz ernstgemeinte – Warnung, als alternatives Inhaltsverzeichnis, als Einstimmung in ihre mittelalterliche Welt. Wie den Leserinnen und Lesern der Oxforder Handschrift bleibt es danach Ihnen überlassen, ob Sie das Risiko eingehen möchten.

¹ Vgl. *VERSUS* satirici 47–51.

² Vgl. Oxford, Lincoln College Ms. 27, hier f. 2^v. Die *Navigatio sancti Brendani* steht auf f. 187^v–206^c, zitiert nach ORLANDI/GUGLIEMMETTI, *Scoperta* CXL.

I. Der heilige Brendan: ein Abt und sein literarisches Schicksal

Lange bevor die „Satirischen Verse“ ihre Leserinnen und Leser vor einer unbedarften Lektüre der „Seereise“ warnen konnten, war der heilige Brendan – im Lateinischen Brendanus bzw. Brandanus, im Irischen Bréainind bzw. Brénainn genannt –³ weithin bekannt.⁴ Er wird als Heiliger verehrt, gilt als einer der sogenannten „Zwölf Apostel von Irland“ und ihm werden Gründungen einer Reihe von Klöstern zugeschrieben. Das wichtigste unter ihnen ist, gegründet vermutlich im Jahr 559, das Kloster in Clonfert im irischen County Galway, als dessen Abt er auch in der folgenden „Seereise“ auftreten wird. Brendans wichtigste Kultorte finden sich in Irland, unter anderen die Berge Brandon Hill und Mount Brendan und die Quelle Brandon Well, die man heutzutage noch immer besuchen kann. Sein Gedenktag ist der 16. Mai.⁵

Die Einzelheiten von Brendans Leben sind ungewiss. Die irischen Annalen äußern sich gerade hinsichtlich seiner Lebensdaten sehr widersprüchlich, er dürfte im letzten Viertel des 5. Jahrhunderts geboren und nach den Annalen von Ulster im Jahr 577 bzw. 583 im hohen Alter gestorben sein.⁶ Sein Vater war wohl Finnlug, aus dem Stamm der Altraige bei Tralee im County Kerry,⁷ seine Mutter kennen nur die *Vitae* als Cara.⁸ Genealogisch führt man ihn auf Eógan und damit die Dynastie

³ Zur Namensgebung siehe weiterführend SELMER, „*Brendanus*“, zur Sprachgeschichte des Namens UHLICH, *Lehnnamen*. Die Wortbetonung von *Brendanus* liegt auf dem -e-.

⁴ Für eine in dieser Hinsicht einzigartige Übersicht der mittelalterlichen Quellen zu Brendan siehe BURGESS/STRIJBOSCH, *Bibliography* 3–100. Das Mittelalter kannte Brendan spätestens seit Adamnans *Vita Columbae* (29b bzw. 118a).

⁵ Vgl. Ó Riain, *Saints* s. v. Bréannainn of Clonfert.

⁶ Vgl. die Übersicht der irischen Zeugnisse in BURGESS/STRIJBOSCH, *Bibliography* 79–84.

⁷ Vgl. Ó RIAIN, *Saints* s. v. Bréanainn of Clonfert 115.

⁸ Vgl. VITA Brend. S2 1.

Eóganacht zurück, die bis in die Mitte des 10. Jahrhunderts die Herrschaft über Munster innehatte⁹ und zu Brendans Lebenszeit eine der vier oder fünf mächtigsten Familien der Insel gewesen sein dürfte.¹⁰

Irische und lateinische hagiographische Lebensbeschreibungen geben – allerdings erst ab frühestens dem 12. Jahrhundert –¹¹ Aufschluss über seine Kindheit und erzählen von Wundern, die er vollbracht haben soll: So soll Brendan schon in seiner Kindheit einen Soldaten zeitweilig in Stein verwandelt haben, um ihn vor dem Angriff seiner Feinde zu schützen. Seine Feinde schlagen einem Stein in Gestalt des Soldaten den Kopf ab, der versteinerte Soldat wird unversehrt wieder in einen Menschen zurückverwandelt.¹² Brendan soll eine Quelle aufsprudeln lassen haben, als sein Ziehvater Ercus sonst fast vor Hitze gestorben wäre,¹³ – solche Quellenwunder werden immer wieder mit irischen Heiligen in Verbindung gebracht.¹⁴ Noch vor der Gründung des Klosters in Clonfert soll er außerdem einen jungen Mann wieder zum Leben erweckt haben.¹⁵ Es gäbe unzählige weitere Wunder Brendans zu nennen, die Lektüre der Lebensbeschreibungen Brendans lohnt – wie die der anderen irischen Heiligen – dahingehend auf jeden Fall. Darüber hinaus existieren zu Brendan auch verschiedene kürzere mittelalterliche lateinische Texte, darunter ein „Gebet“ (*Oratio*), eine „Messe“ (*Missa*) und ein „Hymnus“.

Berühmt ist der heilige Brendan hauptsächlich für seine Seereise, die die lateinische Prosaerzählung „Seereise des heiligen Brendan“ (*Navigatio sancti Brendani*) so abenteuerlich erzählt. Die genannten Lebensbeschreibungen sind textgeschichtlich bis

⁹ Vgl. CONNOLLY, *Companion* s. v. Eóganacht sowie MACKILLOP, *Mythology* s. v. Eógan.

¹⁰ Vgl. ORLANDI/GUGLIEMMETTI, *Scoperta* 113.

¹¹ Vgl. SHARPE, *Lives* 349.

¹² Vgl. VITA Brend. D 6.

¹³ Vgl. VITA Brend. D 7.

¹⁴ Vgl. BRAY, *List* 99f.

¹⁵ Vgl. VITA Brend. D 11.

auf wenige Ausnahmen mit der *Navigatio* verwoben.¹⁶ Die Geschichte der Seereise, wie sie die *Navigatio* erzählt, findet spätestens ab dem ersten Viertel des 12. Jahrhundert das erste Mal ihren Weg in die Volkssprache, nämlich das Anglonormannische. Auf diese erste, gedichtete Wiedererzählung folgen Übersetzungen, aber auch von der *Navigatio* relativ unabhängige Bearbeitungen im Französischen, Niederländischen/Deutschen, Englischen, Italienischen, Okzitanischen, Katalanischen und Nordischen, in Prosa wie Dichtung.¹⁷ Die anglonormannische Neubearbeitung wurde wiederum, vermutlich bereits im 12. Jahrhundert, in Dichtung und in Prosa in das Lateinische rückübersetzt.¹⁸ Auch stark gekürzte Fassungen der *Navigatio*, sogenannte *Abbreviationes*, sind überliefert.

So ist der heilige Brendan bis heute nicht ohne seine Seereise zu denken:¹⁹ Die Inseln, die er auf seiner Reise gefunden haben soll, fanden sogar Eingang in mittelalterliche Kartendarstellungen.²⁰

¹⁶ Ausnahmen sind im Lateinischen die *VITA* Brend. S2, im Irischen *BETHA Brénainn I* (Lismore); siehe die bibliographische Übersicht in BURGESS/STRIJBOSCH, *Bibliography* 3–12.

¹⁷ Siehe BURGESS/STRIJBOSCH, *Bibliography* 49–78 für Hinweise auf die entsprechenden Editionen und Handschriftenzeugen. Siehe zum Reisetoff und seiner Retextualisierung zuletzt HOLTZHAUER, *Fahrt*.

¹⁸ Vgl. *VITA* Brend. II; WALTER VON CHÂTILLON(?), *Brend*. Siehe einführend WATERS, *Voyage* cxv–cxxv und WOLLIN, *Navigatio* [Palimpsest] 294–312 zu WALTER VON CHÂTILLON(?), *Brend*. Die Zuschreibung der rhythmischen Fassung an Walter von Châtillon ist zweifelhaft; vgl. WEIDNER, *Studia*. Zur *VITA* Brend. II siehe DELZOTTI, *Voyage*.

¹⁹ Unter den vielen modernen Bearbeiterinnen und Bearbeitern des Stoffes sei exemplarisch J. R. R. Tolkien genannt; vgl. TOLKIEN, *Nameless Land*.

²⁰ Vgl. MACKLEY, *Legend* 55.

II. *Navigatio sancti Brendani* – „Die Seereise des heiligen Brendan“

Glaubt man den *Versus satirici*, handelt es sich bei der „Seereise des heiligen Brendan“²¹ um einen Schandfleck auf der weißen Weste eines Heiligen. Ihre Deutung und Bewertung sei jedoch den modernen Leserinnen und Lesern dieser eindrücklichen Erzählung selbst überlassen. Ihr Entstehungszusammenhang, zentrale inhaltliche Prinzipien und Strukturen, ausgewählte Forschungsfragen und ihre Rezeption sollen im Folgenden dargestellt werden.

1. Entstehungsbedingungen der „Seereise“

Seit ihrer ersten Publikation im Jahr 1836 und schon lange vor der grundlegend neuen kritischen Edition Giovanni Orlandis und Rossana E. Guglielmettis hat die *Navigatio* so manches Rätsel aufgegeben.²² Das liegt nicht zuletzt daran, dass grundlegende Fragen ihrer Entstehung noch immer nicht definitiv geklärt werden konnten. Wenn in den letzten Jahrzehnten auch die literarischen Einflüsse der Erzählung immer besser ausgemacht werden konnten, weiß man noch immer nicht genau, wer sie wann und wo geschrieben hat.

²¹ Die meisten Handschriften – wie auch die besagte Oxforder Handschrift – tragen diesen Titel nicht, sondern bezeichnen sie selbst als *Vita* („Lebensbeschreibung“).

²² Die Forschungslandschaft zur *Navigatio sancti Brendani* wurde von Glyn S. BURGESS und Clara STRIBOSCH (*Bibliography*) umfassend aufgearbeitet und zugänglich gemacht. Nach ihrem Erscheinen im Jahr 2000 ist etliche weitere Forschung erschienen, so dass die folgende Einführung nicht die Aufgabe einer Gesamtbibliographie erfüllen kann. Stattdessen weist sie an gegebener Stelle auf weiterführende Arbeiten gerade jüngerer Forschung hin. Ergänzend sei auf die ausgezeichnete Sammlung zentraler Forschungsarbeiten in WOODING, *Voyage* hingewiesen. Ein neuer Sammelband (BOCKMANN/HOLTZHAUER, *St. Brendan*) ist im Erscheinen begriffen.

a. Autor, Entstehungszeit und -ort

Die *Navigatio* ist anonym überliefert, ohne die Nennung ihres Autors – oder, ungleich unwahrscheinlicher, ihrer Autorin.²³ Mit 141 Handschriftenzeugen seit dem 10. Jahrhundert ist die Überlieferung außergewöhnlich weitläufig, allerdings sind erst ab dem 12. Jahrhundert Handschriften aus dem heutigen Vereinigten Königreich und Irland erhalten.²⁴ Trotzdem sprechen Setting, Protagonist und, wie sich zeigen wird, Erzählgegenstand für die Autorschaft eines irischen Mönchs in Irland²⁵ oder im kontinentalen Exil.²⁶

Am eindrücklichsten sichtbar ist das an der Art und Weise, wie Brendan im ersten Satz der „Seereise“ den Leserinnen und Lesern vorgestellt wird: Der Autor verwendet die altirischen Genitive *Finlocha* bzw. *Alti* für Brendans Vater Finnlug und dessen Vorfahren Alte;²⁷ die verklausulierte Herkunftsbeschreibung Brendans muss so, wie sie hier aufgeführt ist, von einem Autoren stammen, für den irische Genealogien und die Flexion irischer Namen zumindest mittelbar ein Begriff sind. Hinzu kommen lateinische Übersetzungen irischer Ortsnamen wie beispielsweise Cluáin Ferta als *saltus virtutum*. Auch ‚Irland‘ selbst taucht in der Erzählung kein einziges Mal auf, bleibt implizit und muss von kundigen Leserinnen und Lesern als Schauplatz der Handlung erschlossen werden.²⁸ Die These, dass die *Navi-*

²³ Die an Sicherheit grenzende Wahrscheinlichkeit eines männlichen Autors wird im Folgenden zum Anlass genommen, in dieser Hinsicht nicht zu gendern.

²⁴ Siehe zur Handschriftenüberlieferung ORLANDI, *Considerazioni* und GUGLIELMETTI, *Trasmissione*. Eine Auflistung der Handschriftenzeugen lieferte zuletzt ORLANDI/GUGLIELMETTI, *Scoperta* CXXXII–CXLV.

²⁵ So die Position von ORLANDI; siehe beispielsweise *Introduzione* 138–140. Möglich wäre auch eine heute verlorene Vorstufe der Erzählung von einem irischen Autor, so die Position von ZELZER, *Remarks*.

²⁶ So die Positionen von STIFTER, *Philologica* (110f) und HERREN, *Rez.* 385. Die Hypothese SELMERS eines Autors namens ‚Israel‘ ist durch die notwendige frühere Datierung obsolet.

²⁷ Vgl. STIFTER, *Philologica* 9 bzw. CARNEY, *Rez.* 37.

²⁸ Zur Frage der irischen Autorschaft siehe ORLANDI, *Introduzione* 138–140 und STIFTER, *Philologica* 110f.

gatio oder ihre Vorgängerfassung somit von einem irischen Autor für ein irisches Publikum geschrieben sein dürfte, liegt dementsprechend nahe.²⁹

Vielleicht ist die Erzählung in den frühen iroschottischen Klöstern entstanden, mit eindeutiger Sicherheit kann diese Frage nicht entschieden werden. Zu datieren ist sie auf jeden Fall vor ihren ältesten überlieferten Handschriften, also vor das 10. Jahrhundert. Die frühesten Handschriften weichen voneinander zu sehr ab, um erst um diese Zeit entstanden zu sein. Zur Debatte stand ein Zeitraum zwischen dem 8. und 10. Jahrhundert: Nach einer ausführlichen Kontroverse, bei der neben sprachgeschichtlichen Argumenten auch Hinweise aus anderen irischen und lateinischen Quellen und historische Referenzen zu Rate gezogen wurden, scheint eine Entstehungszeit zum Ende des 8. Jahrhunderts mittlerweile Forschungskonsens geworden zu sein.³⁰

Davon unbenommen allerdings ist die Hypothese, dass es vor der überlieferten Fassung eine ältere Vorstufe der *Navigatio* gegeben haben könnte, eine heute verlorene ‚Proto-Navigatio‘.³¹ Der Text, wie wir ihn heute in Form der kritischen Edition Orlandis und Guglielmettis vorliegen haben, wäre damit schon eine signifikant überarbeitete ‚zweite Auflage‘, die sich nichtsdestotrotz offensichtlich handschriftlich durchgesetzt hat. Auffällig nämlich ist und bleibt die besondere Textgestalt der überlieferten Erzählung. An vielen Stellen finden sich Passagen, die sich als vormalige Marginalglossierungen (Randnotizen) erklären ließen. So warnt Brendan auf der Insel der Vögel seine Mönche eindrücklich davor, aus einer Quelle zu trinken, und begründet das mit der einschläfernden Wirkung ihres Wassers.

²⁹ ZELZER (*Remarks* 343) sieht dagegen die Tatsache, dass ‚Irland‘ in der überlieferten Fassung nirgends namentlich fällt, als Konsequenz karolingischer Politik.

³⁰ Siehe den Forschungsüberblick bei WOODING, *Date* (hier besonders 10–15). Zu nennen sind besonders die Arbeiten DUMVILLE, *Approaches*; ZELZER, *Remarks* und STIFTER, *Brendaniana* (hier 202–204). RUMSEY, *Significance* (274) stützt die Datierung mit Blick auf die liturgischen Elemente der *Navigatio*.

³¹ Vgl. CARNEY, *Rez.* 51, ähnlich argumentiert auch GROSJEAN, *Rez.* 455.

Kurze Zeit später jedoch lässt er aus dieser Quelle – der einzigen auf der Insel – Wasser als Reiseproviand abfüllen.³² Zwischen beiden Passagen, und mit ihnen im scheinbaren logischen Konflikt steht folgender Satz: „Wenn es außerhalb der Quelle ist, hat es den Geschmack und das Wesen von Wasser.“ Wie kann das Wasser die Eigenschaften von Wasser haben, wenn im vorherigen Satz gerade seine besondere, einschläfernde Wirkung beschrieben worden ist? Es könnte sich an diesen und anderen ähnlichen Stellen um die Einfügung einer vereindeutigenden Marginalglosse in eine Vorstufe der Erzählung handeln: Das erzähllogische Problem, dass Brendan und seine Mönche nämlich dann tatsächlich aus der vorgeblich einschläfernden Quelle trinken, könnte von einer Randnotiz erklärt worden sein. Diese dürfte dann an der Stelle der Notiz im Nachhinein, ohne eine vollständige Integration in die Erzählung, in die uns überlieferte Textgestalt aufgenommen worden sein. Mit einer solchen Argumentation ließen sich nicht wenige erzähllogisch auffällige Stellen schlüssig erklären.³³

Die Frage nach dem ‚Irischen‘ in der „Seereise“ ist und bleibt in jedem Fall zentral. Insbesondere stellt sich die Frage nach den irischen Einflüssen in ihrer Sprache – und damit mittelbar der Sprache des Autors – und in ihrer literarischen Gestalt. Wohl ihres Inhalts wegen hat die „Seereise“ schon früh das Interesse der Keltologinnen und Keltologen geweckt; dass jede philologische Untersuchung des in vielerlei Hinsicht ‚irischen‘ Texts ohne die Keltologie an gewisse Grenzen stößt, hat nicht zuletzt die energische und zweifellos berechtigte Kritik an der kritischen Edition Carl Selmers offengelegt.³⁴ Doch sollte man vor-

³² Vgl. NAVIG. Brend. XI,43.49. Siehe zu dieser Stelle ORLANDI, *Considerazioni* 53–55 sowie ORLANDI/GUGLIELMETTI, *Scoperta* CXCIV f.

³³ Neben NAVIG. Brend. XI,43 betrifft das evtl. XXII,7, mindestens aber XXII,17 (ab *quia nullum*), XXII,19 (ab *et alii*) und XXV,9 (ab *nam erat*). Dass diese Hypothese jedoch die philologische Untersuchung nicht ersetzen kann, beweist die Stelle, die Paul GROSJEAN (*Rez.* 455) als Beleg für eine heute verlorene Vorstufe heranzieht, NAVIG. Brend. VII,3: Bereits eine nicht streng wörtliche Lektüre von *heri*, die im insularen Bereich auch anderswo nachweisbar ist, erklärt das scheinbare Kohärenzproblem.

sichtig sein, die *Navigatio* in ihrer Sprache allzu schnell als ‚irisch‘ zu identifizieren. Hinsichtlich ihrer Orthographie bleibt es dabei, dass die Textgestalt nicht die Eigenarten eines ‚typisch irischen Lateins (Hibernolateins) aufweist.³⁵ Vokabular und Syntax haben sich größtenteils als eigentlich ‚spätlateinisch‘ erwiesen,³⁶ stilistische Argumentationen wie z. B. zu den *figurae etymologicae* als besonderen irischen Elementen sind keinesfalls zwingend.³⁷ Für eine Interpretation im Sinne einer irischen Latinität überzeugend sind allein eine Handvoll lexikalischer Einzelphänomene, die nahelegen, dass ein irischer Muttersprachler den Text verfasst haben muss. Begriffe, die im Irischen Doppelbedeutungen haben, werden hier im Lateinischen insofern fehlerhaft übersetzt, als die zum Verständnis notwendigen irischen Bedeutungsdimensionen in der lateinischen vermeintlichen Entsprechung nicht vorhanden sind und damit Verwirrung stiften. Im Einzelnen sind das *nepos* (als „Vorfahre“, nicht etwa „Nefte“); *umbra* (als „Reflektion“, nicht „Schatten“ der Sonne); *frenum* (als „Kette“, nicht „Zaumzeug“)³⁸ und *alius* an der Stelle von *quidam*.³⁹ *Laetitia* (als „freundliches Willkommen“) kann auch nur implizit sein und ist für die Erklärung der entsprechenden Textstellen nicht unbedingt notwendig.⁴⁰ Wohlweislich

³⁴ Allen voran sei hier CARNEY, *Rez.* genannt. Die kritischen Punkte in SELMER, *Navigatio* sind selbstredend in der Edition von ORLANDI/GUGLIEMETTI, die der folgenden Übersetzung zugrunde liegt, berichtigt.

³⁵ Vgl. ORLANDI, *Introduzione* 132. Zum Hibernolateinischen siehe BIELER, *Penitentials* 27–47; HERREN, *Eigentümlichkeiten*.

³⁶ Vgl. beispielsweise NAVIG. *Brend.* XII,40: Die Erklärung von *intramus* bzw. *cantamus* mit einem irischen Konjunktiv auf -a- (ORLANDI, *Introduzione* 133) ist nicht zwingend notwendig, da auch ein Präsens pro futuro das Phänomen erklärt.

³⁷ Vgl. STIFTER, *Philologica* (201 f), der die *figurae etymologicae* dementsprechend zu interpretieren versucht.

³⁸ Vgl. unten Einleitung II.3.a.

³⁹ Vgl. die aufschlussreichen Beobachtungen von STIFTER, *Brendaniana* 109–201.

⁴⁰ Vgl. NAVIG. *Brend.* I,5; XI,13; XXVIII,10. Angesichts von parallelen Formulierungen ist *usque ad diem iudicii* (NAVIG. *Brend.* VII,8) – dazu STIFTER, *Brendaniana* 201 – ebenfalls nicht notwendigerweise ‚irisch‘. Siehe den Stellenkommentar in der folgenden Übersetzung.

ließen sich diese wenigen Punkte auch mit einem nicht-irischen Autor erklären, der die ‚fehlerhafte‘ Proto-*Navigatio* eines irischen Autors vorliegen hatte.⁴¹

Deutlich wird jedenfalls an dieser Diskussion um die Autorschaft und die Entstehungsbedingungen der *Navigatio*, wie viel Forschungsarbeit noch immer, allen bisherigen Bemühungen zum Trotz, in Bezug auf diesen mittelalterlichen Text zu leisten ist. Die ‚Seereise‘ ist das Produkt ihrer vielfältigen kulturellen Einflüsse – auch, wie sich zeigen wird, literarisch.

b. Die literarischen Einflüsse

Anders sieht es hingegen bei den Erzähltraditionen aus, die für die „Seereise“ relevant sind: Hinsichtlich ihrer Motive ist die *Navigatio* bestens untersucht, die Bedeutung irischer Literatur steht außer Frage.⁴²

Von den literarischen Einflüssen der *Navigatio* seien an dieser Stelle einige wenige exemplarisch aufgeführt.⁴³ Für eine Erzählung, die, wie zu zeigen sein wird, das Leben als Mönch als einen ihrer zentralen Gegenstände hat, ist es nicht ungewöhnlich, dass die Lebensbeschreibungen der frühen Eremiten, allen voran die *Vita sancti Pauli primi eremitae* des Hieronymus, von großer Bedeutung sind. Wenn Brendan und seine Mönche auf einen Eremiten namens Paulus treffen, überrascht es nicht, dass die motivische Ausgestaltung der Beschreibung dieser Insel immer wieder auf die Erzählung des Hieronymus zurückgreift. Weitere Beispiele sind die „Unterredungen“ (*Collationes*) des Johannes Cassian oder die „Geschichte der Mönche“ (*Historia monachorum*) des Rufinus von Aquileia. Von erheblicher Bedeutung scheint außerdem die „Benediktsregel“ zu sein, die Mönchsregel des Benedikt von Nursia.⁴⁴ Sie erklärt Ungereimt-

⁴¹ Vgl. entsprechend ZELZER, *Remarks* 344.

⁴² Siehe einführend ORLANDI, *Introduzione* 75–97.

⁴³ Zu den literarischen Einflüssen der *Navigatio* siehe einführend ORLANDI, *Introduzione* 99–125.

⁴⁴ Siehe ZELZER, *Geschichte*.

heiten wie die Frage, warum Brendan, obwohl er sich bereits entschieden hat, die Reise anzutreten, noch den Ratschlag der Brüder einholen muss,⁴⁵ und einzelne Formulierungen wie Brendans Warnung der Brüder vor „Albernheiten“.⁴⁶

Die Visionsliteratur der Spätantike und des frühen Mittelalters ist deswegen für die „Seereise“ so wichtig, weil sie das Jenseits räumlich zu erzählen beginnt. Den wohl größten Einfluss nach der biblischen Johannesoffenbarung hat dabei zweifellos die *Visio Pauli*, eine apokryphe Jenseitsschau des Apostels Paulus. Auf sie ist in der *Navigatio* die entscheidende Bezeichnung der paradisischen letzten Insel als „Land der Verheißung“ zurückzuführen, aber auch das Konzept der ‚Sonntagsruhe‘, die Judas Iskariot an Sonn- und Feiertagen eine Ruhepause von der Hölle erlaubt.⁴⁷

Die Bedeutung der antiken Literatur für die *Navigatio* ist überschaubar. Vereinzelt finden sich intertextuelle Verweise wie auf Vergils *Aeneis*, in anderen Fällen ist, wie bei der Insel der Bleiklumpen schleudernden Schmiede, ein mittelbarer Einfluss (in diesem Fall der Odyssee) zumindest denkbar.⁴⁸

Dagegen ist der Zusammenhang der irischen *immrama*, einer erzählerischen Gattung, die sich mit „Herumrudern“ übersetzen lässt,⁴⁹ mit der *Navigatio* augenscheinlich: Sie alle haben ‚Seereisen‘ zum Erzählgegenstand.⁵⁰ Viele Inseln der „Seereise“ finden hier fast eins zu eins ihre Entsprechung, wenn auch das Abhängigkeitsverhältnis von *immrama* und *Navigatio* noch immer im Dunkeln liegt. Mit der „Seereise des Máel Dúin“ (*Immram curaig Máele Dúin*), die in einer Handschrift von etwa 1100⁵¹ überliefert ist, teilt die *Navigatio* beispielsweise das Motiv der

⁴⁵ Vgl. NAVIG. Brend. II.

⁴⁶ Vgl. NAVIG. Brend. XII,16. Darüber hinaus finden sich einzelne Merkmale irischer Liturgie (vgl. CURRAN, *Antiphonary* 169–173) und Motive irischer Klosterregeln (vgl. HUGHES, *Rez.* 133).

⁴⁷ Vgl. ORLANDI, *Introduzione* 127–129.

⁴⁸ Vgl. SELMER, *Navigatio* xxiv, Anm. 17.

⁴⁹ Vgl. eDIL s. v. *immram I*.

⁵⁰ Siehe beispielsweise die Überlegungen von IANNELLO, *Processo*.

⁵¹ Vgl. ORLANDI, *Introduzione* 76.

‚drei Überzähligen‘ – während der Protagonist Máel Dúin drei Pflegebrüder unerwartet mit auf seine Reise nimmt, die nie mehr heimkehren sollten, sind es bei Brendan drei seiner Mönche. Die Erzählung wird in das 9. Jahrhundert datiert⁵² und es ist durchaus denkbar, dass sie mit der älteren *Navigatio* eine gemeinsame Vorlage teilt.⁵³ Die sogenannte „Seereise des Bran“ (*Immram Bran*), die noch früher, möglicherweise in das 8. Jahrhundert zu datieren ist⁵⁴ und von der Reise ihres Protagonisten zu einer übernatürlichen Frau erzählt, hat mit der *Navigatio* dagegen weniger gemein. Trotzdem hat auch das Motiv einer utopischen ‚Anderwelt‘ als Erzählgegenstand der irischen Gattung der *echtraí* („Abenteuer“)⁵⁵ – zu der auch die „Seereise des Bran“ zählt –, einen signifikanten Einfluss auf die „Seereise“. Besonders bei der Gestaltung ihrer Inseln schlagen sich solche Anderweltvorstellungen in der *Navigatio* nieder.⁵⁶

Die *Navigatio*, um zu einem kurzen Zwischenfazit zu kommen, ist wie jeder Text Ergebnis ihrer Entstehungsbedingungen – kulturell, sprachlich, literarisch. Auch wenn so wohl nie geklärt werden kann, wann sie wo von welchem Autor verfasst worden ist, ist der spezifisch ‚irische‘ Charakter dieser eindrücklichen Erzählung doch offenbar.

2. Die Geschichte: eine Seereise von Irland ins Paradies

Der Abt Brendan von Clonfert sticht zusammen mit 17 seiner Mönche an der Westküste Irlands in See, mit dem erklärten Ziel, das sogenannte „Land der Verheißung“ zu erreichen – einen, wie ihm zuvor berichtet worden war, paradisischen Ort. Ganz

⁵² Vgl. MAC MÁTHUNA, *Iceland* 18f Anm. 23.

⁵³ Zum Verhältnis von *Navigatio* und *IMMR*. Máel Dúin siehe HAUG, *Immram*.

⁵⁴ Vgl. OSKAMP, *Voyage* 39.

⁵⁵ Vgl. eDIL s. v. *echtra*.

⁵⁶ Zur möglichen Rolle der Anderwelt in der *Navigatio* siehe weiterführend EGELER, *Avalon*, hier bes. 265–383; HAMMER, *St. Brendan*; MÁTHUNA, *Iceland* 15–24. Zur Utopie siehe MOYLAN, *Voyages*.

wie Odysseus auf seiner Heimreise nach Ithaka erreicht aber auch Brendan sein Ziel nicht ohne manche Strapaze. Er kennt den Weg nicht, macht unterwegs auf etlichen Inseln Halt und schafft es erst nach sieben Jahren Irrfahrt zu seinem ursprünglichen Ziel. Drei seiner Mönche kehren nicht mehr zurück.

Auf folgende Besonderheiten der Erzählung und ihrer Geschichte sei nach einer inhaltlichen Übersicht besonderes Augenmerk gerichtet: den kulturwissenschaftlichen Zusammenhang, also die Reisepraxis irischer Mönche und die vielen Besonderheiten des Mönchslebens, deren Kenntnis für die Lektüre der „Seereise“ unerlässlich sind; die Charakteristika und Motive einer vorherbestimmten Irrfahrt, die die einzelnen Figuren und Erfahrungen immer wieder an das große Ganze rückbindet; das besondere Problem der Jenseitsräume im Atlantik, von Hölle bis Paradies. Zunächst nun aber zum inhaltlichen Aufbau und der Struktur des Textes.

a. Inhalt und Aufbau

I. Barrinds Bericht vom Land der Verheißung

Alles beginnt mit einem Besuch. Barrind, wie Brendan Abt, kommt in dessen Kloster und berichtet von einer wundersamen Begebenheit: Er sei, so Barrind, zu See in ein Land gefahren, das am Ende der Zeiten von Gott seinen Heiligen geschenkt wird. Den Eindruck, dass es sich um das Paradies gehandelt haben muss, legt er selbst nahe.

II. Der Rat der Brüder

Gemeinsam mit vierzehn seiner Mönche trifft Brendan die Entscheidung, Barrind die Seereise nachzutun.

III. Die Reise zu Ende

Sie bereiten sich vor und brechen nach einem Zwischenstopp bei Ende, einem heiligen Mann, endgültig auf.

IV. Der Bau des Bootes

Schließlich an der Küste angekommen, bauen sie ein Boot.

V. Die drei Nachzügler

Drei Mönche, die der Reisegruppe aus Brendans Kloster nachgereist sind und sie begleiten wollen, stoßen vor der Abfahrt hinzu. Ihnen wird von Brendan eine schicksalhafte Reise prophezeit.

VI. Der gedeckte Tisch

Zusammen fahren sie los und landen nach einer Zeit der Desorientierung schließlich auf einer Insel mit einer Stadt an. Sie finden eine reich dekorierte Halle, wo ein gedeckter Tisch auf sie wartet. Brendan warnt die Mönche eindrücklich vor jeder Form des Diebstahls, ein Dämon führt einen der Mönche allerdings in Versuchung.

VII. Der Diebstahl

Als sie weiterreisen wollen, wird klar, dass eben jener Mönch, dem Brendan schon zu Beginn der Reise ein schlimmes Schicksal prophezeit hatte, Zaumzeug gestohlen haben muss: Zwar kann Brendan den Dämon, der von ihm Besitz ergriffen hat, austreiben; der Mönch jedoch stirbt.

VIII. Himmlischer Proviant

Am Ufer der Insel erhalten sie von einem unbekanntem Mann Proviant für ihre Weiterreise und stechen wieder in See.

IX. Die Insel der Schafe

Am Gründonnerstag landen sie auf einer Insel voll weißer Schafe und wählen ein Opferlamm aus. Ein Mann, der sich als ‚Verwalter‘ der Inselgruppe herausstellen wird, versorgt sie mit dem Nötigsten. Er trägt ihnen auf, zur Ostermesse auf eine angrenzende Insel überzusetzen und danach die Zeit bis Pfingsten auf einer dritten Insel zu verbringen.

X. Jasconius

Als sich die angrenzende Insel unter ihren Füßen bewegt, fliehen die Mönche ins Boot: Brendan offenbart ihnen die Insel als Fisch, dessen Rücken nur den Anschein einer felsigen Insel macht.

XI. Das Paradies der Vögel

Auf der dritten Insel schließlich finden sie einen Baum voller weißer, Psalmen singender Vögel, die sich als vogelgewordene

Engel vorstellen: Für ihren fehlenden Widerstand gegen Luzifer fristen sie ein Leben als Geister in der Welt und leben nur an Sonn- und Feiertagen als Vögel auf der Insel. Brendan und seine Brüder bleiben mit der Hilfe und dem Proviant des Verwalters bis Pfingsten.

XII. Die Gemeinschaft des Ailbe

Nach einer dreimonatigen Irrfahrt finden sie eine Insel, auf der eine schweigende Mönchsgemeinschaft unter der Führung eines Abts namens Ailbe lebt. Sie lernen die wunderbare Lebensführung der Gemeinschaft kennen und bleiben bis zum Fest der Heiligen Drei Könige.

XIII. Die Schlafquelle

Nach längerer Fahrt finden sie eine Insel, deren Quelle die Brüder unterschiedlich lange einschlafen lässt, und verlassen sie so schnell wie möglich.

XIV. Das geronnene Meer

Als das Meer vor lauter Windstille für sie unpassierbar wird, lassen sie sich zwanzig Tage lang treiben.

XV. Rückkehr zu den Osterinseln

Am Gründonnerstag kehren sie zurück zur Schafsinsel, zum Fisch Jasconius und der Insel der Vögel und verbringen dort mit der Hilfe des Verwalters die Zeit von Gründonnerstag bis Pfingsten.

XVI. Der Kampf der Meeresungeheuer

Nach einer vierztägigen Irrfahrt bedroht sie ein Meeresungeheuer, das jedoch auf ihr Gebet hin von einem anderen Ungeheuer zerfetzt wird. Als sie auf einer weiteren Insel anlegen und sich mit Nahrung versorgen wollen, beweist Brendan seine prophetische Gabe.

XVII. Die Insel der drei Chöre

Auf der nächsten Insel, an die sie gelangen, treffen sie drei Chöre, die abwechselnd Psalmen singen. Der zweite der drei Nachzügler in Brendans Reisegruppe bleibt bei ihnen, an seiner Stelle bekommt Brendan Kleeblüten von den Bewohnern der Insel, die sie auf ihrer weiteren Fahrt wunderbar sättigen.

XVIII. Die apfelgroßen Trauben

Nach einer Zeit des Fastens bringt ihnen ein Vogel einen Zweig mit einer Traube von Weinbeeren groß wie Äpfel, von der sie sich zeitweilig ernähren können. Nach einer weiteren kurzen Fastenzeit gelangen sie an eine Insel. Dort sammeln sie Proviant für ihre weitere Reise.

XIX. Der Kampf zwischen Vogel und Greif

Als sie auf der Fahrt ein Greif attackiert, werden sie von dem Vogel, der sie mit Trauben versorgt hat, gerettet. Er tötet den Greif.

XX. Die Seereise im Kirchenjahr

Wie das letzte Jahr verbringen sie Weihnachten wieder in der Gemeinschaft Ailbes, mit Ausnahme der Osterfeiertage fahren sie kontinuierlich zur See.

XXI. Das transparente Meer

Als das Meer einmal so klar ist, dass sie am Boden die Meerestiere sehen können, haben die Mönche Angst, sie auf sich aufmerksam zu machen: Brendan jedoch beweist Vertrauen in Gott, singt, und die Meerestiere schwimmen zu ihrem Boot – allerdings in respektvollem Abstand.

XXII. Die Kristallsäule

Einmal finden sie eine monumentale Kristallsäule mitten im Meer, die unter einem Silbernetz steht, und fahren durch eine Netzmasche zu ihr. Brendan misst sie aus und findet schließlich Messgeschirr in einer Nische an der Säule.

XXIII. Die Insel der Schmiede

Wenig später treibt sie der Wind an eine Insel, auf der Schmiedearbeiten verrichtet werden. Ein Wall schützt sie davor, der Insel zu nahe zu kommen, aber die Bewohner bewerfen sie mit glühenden Bleiklumpen. Sie sind mittlerweile in der Nähe der Hölle.

XXIV. Der Höllenberg

Der Wind bringt sie weiter an den Fuß eines Berges, wo der dritte der drei Nachzügler von Dämonen fortgeführt wird. Als sie fortfahren, geht der Berg in Flammen auf.

XXV. Judas Iskariot

Wenige Tage später finden sie eine Gestalt auf einem Felsen, die sich als Judas herausstellt. An Sonn- und Feiertagen hat er hier eine Ruhepause von den Höllenqualen, die ihm sonst zuteilwerden. Mit Brendans Hilfe, der als Gottesdiener die Dämonen befehligen kann, bleibt Judas eine weitere Nacht auf dem Felsen, bis die Dämonen ihn wieder in die Hölle bringen.

XXVI. Der Eremit Paulus

Später finden sie eine Insel, auf der ein Eremit namens Paulus lebt. Mit seiner Erlaubnis betreten alle die Insel und erfahren von ihm, wie er auf die Insel gelangt ist und seit neunzig Jahren dort leben kann. Paulus prophezeit ihnen, dass sie nun, im mittleren siebten Jahr, das „Land der Verheißung“ entdecken werden.

XXVII. Eine letzte Rückkehr auf die Osterinseln

Ein letztes Mal kehren sie auf die Schafinsel, zu dem Fisch Jasconius und die Vogelinsel zurück. Wie die vorherigen sechs Jahre versorgt sie der Verwalter, er kündigt jedoch in diesem letzten Jahr an, sie auf ihrer weiteren Reise zu begleiten.

XXVIII. Das Land der Verheißung

Zusammen durchqueren sie einen Nebel und finden schließlich eine Insel voller Obstbäume. Sie durchwandern sie und treffen auf einen Fluss, den sie jedoch nicht übertreten dürfen. Ein Mann erscheint und deutet ihnen ihre Umgebung als „Land der Verheißung der Heiligen“. Sie nehmen Früchte und Edelsteine mit und kehren heim.

Auf den Bericht Barrinds (Kap. I), der die Seereise Brendans schließlich motiviert, und die Vorbereitungen ihrer Reise (Kap. II–IV) folgt so eine langwierige Irrfahrt (Kap. VI–XXVII). Sie hat mit Schafinsel, Jasconius und Vogelinsel von Gründonnerstag bis Pfingsten und der Gemeinschaft des Ailbe an Weihnachten ihre Fixpunkte im liturgischen Jahr. Die eigentliche Reise jedoch kann mit gutem Recht als Irrfahrt bezeichnet werden, auf der die Reisenden fasten, das Stundengebet beten, rudern, essen, verzweifeln, fasten, sie werden mit göttlicher Hilfe mit

dem Nötigsten versorgt und fasten wieder. Die Inseln, die sie besuchen und die Brendan im Gespräch mit ihren Bewohnern oder in seinem prophetischen Wissen erschließen kann, sind überaus divers und tragen besonders im letzten Jahr mit dem Höllenberg und der Insel des Judas Iskariot auch jenseitstopographische Züge. Sobald sie das „Land der Verheißung“ schließlich erreichen, erweist es sich als genau so, wie Barrind es ihnen von seiner Reise berichtet hat. Sie betreten es und kehren danach wieder in ihr Kloster heim und beschließen damit ihre wunderbare Pilgerfahrt in der ‚Meereswüste‘ (Kap. XXVIII).

b. (Irische) Mönche auf Reisen

Immer wieder gab es den Versuch der modernen Forschung, Brendans Reise historisch im Sinne eines Reiseberichts ernst zu nehmen. Die Insel der Schafe und die der Vögel, auf denen die Reisenden die Zeit zwischen Gründonnerstag und Pfingsten verbringen, seien Beschreibungen der Färöer-Inseln (auf denen vor den Überfällen der Wikinger nachweislich irische Siedlungen gewesen sind). Die Kristallsäule sei ein Eisberg hoch im Norden des Atlantik, bei der Insel der Schmiede handle es sich um Island, der feurige Berg, in den der dritte der Brüder von den Dämonen weggeführt wird, sei ein Vulkan.⁵⁷ Als schließlich der studierte Geograph und Historiker Timothy Severin beim Versuch, Brendans „Seereise“ Schritt für Schritt nachzuverfolgen, es 1976/7 mit einem selbstgebauten Lederboot von Irland nach Neufundland geschafft hatte, schien die Sache besiegelt: Brendan, der berühmte Abt des 6. Jahrhunderts, muss einer der ersten Reisenden von Europa nach Amerika gewesen sein.⁵⁸

In der Tat hat die Erzählung von Brendans Seereise einen, wenn man so möchte, wahren Kern. Wir wissen, dass ab dem Ende des 6. Jahrhunderts irische Mönche immer wieder ihr angestammtes Kloster verließen, um als *peregrini*, „Fremde“, ein

⁵⁷ Vgl. JOHNSTON, *Voyage* 41 f. Für eine Interpretation dieser realistischen Elemente siehe BOURGEAULT, *Archetype* und THYR, *Iceland*.

⁵⁸ Vgl. SEVERIN, *Voyage*.

Leben voller asketischer Entbehrungen im Exil zu verbringen. Die berühmtesten unter ihnen, wie Columban von Luxeuil (gest. 615) gründeten dabei neue Klöster auf weiteren Inseln oder dem Kontinent.⁵⁹ Diese Wandermönche deuteten die monastische Abkehr von der Welt – ein jeder Mönch musste schließlich sein Elternhaus, seine Verwandten und seine Heimat hinter sich lassen –⁶⁰ in aller Radikalität und zogen das entbehrungsreiche Leben auf See bzw. auf entfernten Inseln dem Leben in ihren Klöstern vor. Im irischen Raum ist eine solche *peregrinatio* („Wanderschaft“ bzw. „Leben in der Fremde“) als Bußpraxis belegt, die Wandermönche exilieren sich buchstäblich selbst.⁶¹

Diese kulturelle Praxis des selbstaufgelegten Exils auf dem Meer durch die *peregrinatio* steht zweifellos im Hintergrund der *Navigatio*, die ausführliche Beschreibung des Bootsbaus im Kapitel IV dürfte der historischen Realität der Wandermönche sogar ziemlich genau entsprechen.⁶² Obgleich die „Seereise“ allerdings keinen Zweifel daran lässt, dass die Reise Brendans eine ist, die sich als eine „Wanderschaft“ versteht, leben und reisen Brendan und seine Mönche trotzdem gemeinschaftlich. Zwar finden sich wie bereits erwähnt kontinuierlich Motive aus der Literatur der eremitischen Wüstenväter – sie fasten, einer von ihnen wird von einem Dämon in Versuchung geführt, sie werden von Gott auf wunderbare Weise mit Nahrung versorgt –, aber grundsätzlich ist ihre Fahrt eine in der Klostersgemeinschaft, geprägt von streng hierarchischem Gehorsam und der gemeinsamen Feier der Liturgie.⁶³

Die *Navigatio* verkörpert weit mehr als die historischen Realitäten, die man in ihr vielleicht finden kann. Sie ist Ergebnis vielfältiger literarischer Einflüsse und, wie nun an einer Auswahl

⁵⁹ Vgl. MEEDER, *Peregrinatio* 433 f.

⁶⁰ Vgl. ANGENENDT, *Peregrinatio* 52–54.

⁶¹ Siehe CHARLES-EDWARDS, *Background*.

⁶² Vgl. STIFTER, *Brendaniana* 207. Damit ist der symbolische Wert der Erzählung, etwa hinsichtlich der Anzahl der Lederschichten, jedoch nicht auszuschließen; vgl. WOODING, *Peregrini* 417.

⁶³ Siehe einführend zum mittelalterlichen Mönchtum RUBENSON, *Mönchtum*.

thematischer Schwerpunkte exemplarisch gezeigt werden soll, sehr viel mehr als ein bloßer ‚Reiseführer‘ durch den atlantischen Ozean.

c. Eine Irrfahrt am rechten Platz

Die gesamte Seereise dauert dabei sieben Jahre, Leserinnen und Leser der Geschichte warten bis zum letzten Kapitel darauf, dass das erhoffte Ziel endlich angefahren werden kann. Das „Land der Verheißung“ zum Schluss nimmt nur einen kleinen Bruchteil der Erzählung ein, nur wenige Zeilen handeln von ihrem tatsächlichen Aufenthalt. Es ist ein im Abgleich mit den durchgestandenen Strapazen doch unerwartet antiklimaktischer Schlusspunkt, vor dem sogar der Bericht Barrinds im ersten Kapitel ausführlich erscheint! Der Schwerpunkt der „Seereise“ liegt zweifellos auf der detaillierten Irrfahrt, die diesem Schluss vorangeht.

Auf dieser ‚Irrfahrt‘, von dem Moment, wo Brendan und die Mönche in einem Nebel hinter Irland die Orientierung verlieren, bis zu ihrem Betreten des Lands der Verheißung hat alles und jeder auf der Reise seinen rechten Platz. Möglich wird das über eine kontinuierliche Rückbindung der Wunder und Schrecken auf See, der Mönche und Inselbewohner in den Rahmen der Liturgie. Er spannt sich über die gesamte Geschichte: Die Brüder, die Vögel, mit denen sie Ostern feiern, und die drei Chöre, bei denen der zweite der überzähligen Mönche zurückbleiben darf, verrichten beispielsweise kontinuierlich das Stundengebet (*opus dei* bzw. *officium*). In dieser Liturgie der Tagzeiten werden ausgewählte Psalmen zu den kanonischen Stunden (Prim, Terz, Sext, Non, Vesper und Komplet) gemeinsam gesungen bzw. gebetet.⁶⁴ Es handelt sich jeweils um die erste, dritte, sechste

⁶⁴ Die Vesper wird in der *Navigatio* zum Anbruch des Abends gebetet, die Komplet als letztes Gebet des Tages. Zum Stundengebet in der *Navigatio* siehe JEFFERY, *Elements* 108–110. Die Psalmen, die hier mit diesen Tagzeiten verbunden werden, entsprechen dabei nicht denjenigen des Stundengebets der Benediktsregel, das zudem einem anderen Ablauf folgt; vgl.

und neunte Stunde der antiken Tageseinteilung, die eine Zwölftteilung des lichten Tages voraussetzt.⁶⁵ Mit diesem Prinzip also ist selbst an den Inseln, an denen der weltliche Tagesablauf nicht im eigentlichen Sinne gewährleistet ist, das gemeinsame monastische Leben möglich, ja strukturbildend. Obwohl auf der Insel der drei Chöre so nur eine Wolke den Anschein von Nacht nachahmt, finden die Reisenden – und die Leserinnen und Leser – ihren gewohnten liturgischen Tagesablauf auch auf dieser wunderbaren Insel wieder. So verloren und fremdbestimmt die eigentliche Seefahrt sein mag, denn einen konkreten Plan scheinen sie über ihr Reiseziel hinaus nicht zu verfolgen, die unvorhersehbare Folge von fremdartigen Inseln bleibt mit ihren Fixpunkten an Ostern und Weihnachten gewissermaßen vorhersehbar.⁶⁶ Alles auf dieser Reise hat seinen rechten Platz in einer Welt, die göttlich vorherbestimmt ist. Es ist eine Irrfahrt, aber eine Irrfahrt mit Gott.

Das Klosterleben strukturiert die Reise der Brüder, man kann die gesamte „Seereise“ als Allegorie darauf lesen.⁶⁷ Es erklärt einzelne Motive wie das der Segnung oder der Prostration – also das Sich-Niederwerfen als Gebethshaltung bzw. Form der Ehrerbietung –⁶⁸ und grundlegende Strukturprinzipien. Die Abfolge ihrer Fastenzeiten beispielsweise ist wie so vieles in der *Navigatio* in ein enges Netz biblischer Zahlensymbolik rückgebunden, es sind immer wieder vierzig Tage, aber auch die Zahl drei fällt vielfach.⁶⁹ Obwohl die Reisegruppe teilweise auf dem weiten Ozean verloren erscheint – sie bleiben Mönche, haben festgelegte Rollen zu erfüllen und können darauf vertrauen, dass Gott ihnen letztlich den Weg weisen wird, denn die Reise ist in jeder Hinsicht vorherbestimmt.

MACNAMARA, *Connections* 163–167. Siehe KASCH, *Vokabular* zu den einzelnen Begriffen.

⁶⁵ Vgl. GROTEFEND, *Glossar* s. v. Tageszeiten.

⁶⁶ Siehe zuletzt EBERMEIER, *Insel* 362–370.

⁶⁷ Siehe die Ausführungen von BRAY, *Allegory*; GROSU, *Navigatio*.

⁶⁸ Vgl. NAVIG. Brend. I,3,37; VII,5; XII,10; XV,34. STIFTER (*Philologica* 53f) weist die Prostration darüber hinaus in weiteren irischen Texten nach.

⁶⁹ Vgl. MACQUEEN, *Numerology* 18–25.

Jedes Rudern oder Fasten, jede wunderbare Insel wird den Reisenden mittelbar dorthin bringen, wo er für die Erfüllung des großen Ganzen sein soll. Besonders deutlich wird dieses Prinzip der Vorherbestimmung am Motiv der drei überzähligen Mönche. Brendan hat entschieden, die Reise anzutreten, den Ratschlag der Brüder erhalten, eine handverlesene Gruppe ist zur Küste gereist, sie haben fachmännisch ihr Boot gebaut, es beladen, steigen ein, als plötzlich drei weitere Mönche auftauchen, die um jeden Preis mit ihnen die Reise antreten möchten. Brendan kommt ihrem Wunsch nach, aus den symbolträchtigen zweimal sieben Mönchen an der Seite Brendans werden siebzehn.

Folgenden Ausspruch jedoch fügt er hinzu:

„Scio quomodo vos venistis. Iste frater bonum opus operatus est: nam Deus praeparavit sibi aptissimum locum; vobis autem praeparavit deterrimum iudicium.“ (NAVIG. Brend. II,4)

„Ich weiß, weshalb ihr gekommen seid. Dieser Bruder hier hat ein gutes Werk verrichtet – tatsächlich hat Gott ihm einen überaus passenden Ort vorbereitet. Für euch hingegen hält er ein ganz fürchterliches Urteil bereit.“

Brendan wusste davon, dass sie hinstoßen würden, oder zumindest scheint er ihr weiteres Schicksal auf der kommenden Reise schon vor ihrer Abfahrt zu wissen: Worum es sich allerdings handelt, sagt er weder den dreien noch der übrigen Reisegruppe. Wie an verschiedenen anderen Stellen⁷⁰ wird es der Verlauf der Geschichte sein, der Brendans Andeutungen in ihrer prophetischen Wahrheit beweist – einer der drei erhält seinen neuen Platz in der Gemeinschaft der drei himmlischen Chöre, ein anderer wird für einen Diebstahl mit dem Tod bestraft, der dritte kommt direkten Weges in die Hölle.⁷¹

Aber auch Brendan, all seiner prophetischen Gabe zum Trotz, weiß nicht alles. Wie seine Mönche verliert er nach der Abreise aus Irland die Orientierung und muss sich in die Hand Gottes übergeben. Manchmal weiß er, was passieren wird, kann manch-

⁷⁰ Vgl. exemplarisch NAVIG. Brend. XVI,17–29.

⁷¹ Vgl. NAVIG. Brend. XVII,23–27; VII; XXIV,4–9.

mal Unerklärliches im Nachhinein erklären, doch auch er braucht immer wieder das Gespräch mit den Bewohnern der Inseln, um ihr Wesen ergründen zu können. Paulus kennt er dementsprechend, die Vögel hingegen sind ihm so rätselhaft, dass er von dem Eindruck des Wunders gar überwältigt wird. Auf der Insel des Ailbe weiß er vom Schweigegebot, braucht allerdings die Erklärung Ailbes, um das Wunder der Leuchter, die sich selbst entzünden, in seiner Gänze verstehen zu können.

Dort, wo Brendans Vorauswissen nicht ausreicht, sind andere prophetische Wesen zur Stelle, um den Reisenden – und den Leserinnen und Lesern – zu erklären, was es mit ihrer Reise auf sich hat. Sie kennen Brendan und seine Mönche, teils sogar namentlich, zumindest der Verwalter und Paulus wissen davon, dass die Meerfahrt die Reisenden erst sieben Jahre lang im Kreis führen muss. Ja, nach sieben Jahren eröffnet ihr wichtigster Helfer, der Verwalter, den sie die vergangenen Jahre auf der Schafsinsel getroffen hatten, dass ohne seine Begleitung die Reise niemals zum „Land der Verheißung“ hätte führen können. Zu den prophetischen Figuren tritt ein enges Netz an Vorausdeutungen und Rückverweisen, der wiederkehrende Appell Brendans an die Mönche, auf Gottes Plan zu vertrauen, und schließlich auch die Erfüllung eines Reiseziels, welches von Anfang an feststand und zum Ende hin von der Erzählung in nunmehr stiefmütterlicher Kürze behandelt wird.

So überraschend die wunderbaren Begebenheiten auf den Inseln für ihre Leserinnen und Leser und die Mönche auf Reisen sein mögen, alles hat seinen festen Platz in der „Seereise“, denn es ist Gottes Wunsch, sie den Reisenden zu zeigen.⁷² Am deutlichsten wird das durch eben diejenigen Figuren, die ‚mobil‘ sind und sich innerhalb der Inselwelten bewegen können: den Verwalter, der die Reisenden mit dem Notwendigen versorgt;⁷³ den Engelsvogel, der sich auf den Bug des Bootes setzt, um Brendan die siebenjährige Reise zu prophezeien,⁷⁴ und den Vogel, der

⁷² Vgl. NAVIG. Brend. XVIII,13.

⁷³ Vgl. NAVIG. Brend. XI,43.48.54; XV,37.

⁷⁴ Vgl. NAVIG. Brend. XV,29–35.

sie vor dem Angriff des Greifs rettet.⁷⁵ Sie sind notwendige Bausteine einer göttlich vorherbestimmten Irrfahrt, wie auch der Mann auf der Insel der reich geschmückten Halle, der ihnen zu essen gibt, oder wie das Meeresungeheuer, das sie aus Todesgefahr befreit. Sie haben aber auch alle einen *locus suus* – im übertragenen Sinne einen „Ort, an den sie gehören“ – und kehren an ihn zurück. Wie sie für die gelungene Erfüllung von Brendans Seereise notwendig sind, haben sie selbst einen notwendigen Platz auf dem Atlantik, innerhalb des göttlichen Plans. So unvorhersehbar die Fahrt sein mag, so orientierungslos die Reisenden auf dem Meer, alles und jeder hat einen rechten Platz, und so kehren auch die Reisenden zum Ende wieder notwendigerweise in ihre Heimat zurück.⁷⁶

d. Paradies(e) im Atlantik

Man kann die „Seereise“ nicht lesen, ohne sich der gelebten Praxis der irischen Wandermönche nicht zumindest bewusst zu sein. Trotzdem präsentiert sich die *Navigatio* als eine Irrfahrt, die – allen möglichen Eisbergen, Vulkanen und Färöer-Inseln zum Trotz – sehr viel mehr erzählt als ‚nur‘ eine abenteuerliche Seefahrt von Wandermönchen. Im Zuge ihrer Reise nämlich treffen die Mönche auch auf Inseln, die nicht mehr nur als einfach ‚weltlich‘ zu fassen sind.

Neben dem feurigen Berg, der sich als Hölle herausstellt, und dem paradiesischen „Land der Verheißung“ sind das solche Inseln, auf denen ihre Bewohner ein Leben jenseits irdischer Kategorien verbringen.⁷⁷ Zu ihnen zählt die Insel der Vögel, eigentlich Engel: Sie fristen zur Buße ein Dasein als Geister in der Welt und dürfen hier an Sonn- und Feiertagen auf der Insel davon eine Ruhepause machen. Sie wurden aus dem Himmel verstoßen, streifen unstedt durch die Welt, und auf der Insel er-

⁷⁵ Vgl. NAVIG. Brend. XIX,7.

⁷⁶ Vgl. NAVIG. Brend. XXVIII,20. Die Rückkehr nach Irland wird in der sogenannten „Langfassung“, die Selmer ediert hat, ausführlich erzählt.

⁷⁷ Siehe entsprechend WEIDNER, *Erzählen* 84–119.

holen sie sich zeitweilig im „Paradies der Vögel“ zwischen Himmel und Erde in der Gegenwart Gottes.⁷⁸ Das Gegenmodell bietet Judas und seine Felseninsel: Er, eigentlich verdient in der Hölle, kann hier – Weiten entfernt von der himmlischen Gemeinschaft, die die Engelsvögel auf ihrer Insel erleben dürfen – auf dem Felsen zeitweilig außerhalb der Hölle seine Sonn- und Feiertage verbringen.⁷⁹ Die als ideal stilisierten Gemeinschaften des Ailbe und der drei Chöre sind in verschiedenen Ausprägungen so sehr abgekehrt von der Welt – Gott nährt sie, sie sind Gott außergewöhnlich nah, leben frei von Alter und Krankheit –,⁸⁰ damit sie auf den utopischen Inseln wie in Wartesälen auf die paradiesische Endzeit warten können. Ganz ähnlich Paulus, der selbst von sich sagt, dass er auf seiner Insel seit neunzig Jahren lebt, himmlisch ernährt wird und dort, ohne jemals wieder in die Welt zurückzukehren, auf das Jüngste Gericht wartet.⁸¹ All diese Räume sind nicht mehr nur weltlich, sie sind Vorräume des Jenseits, das auf alle Bewohner dieser Inseln in der einen oder anderen Hinsicht wartet.

Der im eigentlichen, nämlich jenseitigen Sinne überweltliche Raum schließlich ist das „Land der Verheißung“, das in Barinds anfänglichem Bericht unumwunden als „Paradies“ bezeichnet wird.⁸² Der junge Mann am Fluss in der Mitte des Landes, der es den Besuchern deutet, nennt es wohlweislich nicht so und stellt es nur in einer kryptischen Prophezeiung als dasjenige Land vor, an dem die Heiligen in einer Zeit erneuter Verfolgung Schutz finden werden.⁸³ Wenn es sich hier um das Paradies handeln soll, das traditionell mit Blick auf die Genesis auch immer

⁷⁸ Vgl. NAVIG. Brend. XI,17–21.

⁷⁹ Vgl. NAVIG. Brend. XXV,8–11.

⁸⁰ Vgl. NAVIG. Brend. XII,28–33.57–60.

⁸¹ Vgl. NAVIG. Brend. XXVI,37–44.

⁸² Vgl. NAVIG. Brend. I,30.32.

⁸³ Im Hintergrund steht hier das Konzept eines tausendjährigen Reiches (Offb 20), innerhalb dessen die Heiligen vor dem jüngsten Gericht mit Christus auf Erden herrschen; vgl. LERNER, *Eschatologie* 306. Der Autor der *Navigatio* könnte das Konzept aus den *Revelationes* des Pseudo-Methodius gekannt haben; vgl. HERREN, *Rez.* 385–386.

wieder ‚irdisch‘ gedacht und als zugänglich erzählt wird,⁸⁴ überrascht jedoch die Beschreibung eines einzelnen Flusses statt der vier biblischen Flüsse. Ungewöhnlich ist auch der Begriff „Land der Verheißung“, der so vermutlich aus der apokryphen „Vision des Paulus“ stammt. Sie erzählt von der Jenseitsschau des Apostels Paulus, der unter anderem ein solches „Land der Verheißung“ gesehen haben will.⁸⁵ Wäre das „Land der Verheißung“ unumwunden mit dem christlichen Paradies gleichzusetzen, würde außerdem überraschen, dass es Brendan und seine Mönche auf einer Fahrt in den Westen erreichen konnten – nicht in den Osten.⁸⁶

Nichtsdestotrotz legen die utopischen Motive des Landes – seine Obstbäume, seine Zeitlosigkeit, sein ewiger Tag – nahe, dass es sich um einen paradiesischen Ort handeln muss. Zumindest muss es, so zeigt uns modernen Leserinnen und Lesern gerade die scharfe Kritik der *Versus satirici*, im Mittelalter als solches gelesen worden sein. Wieso es sonst Brendan zum Vorwurf machen, das Paradies ‚inmitten von Kieselsteinen‘ zu suchen?

3. (Offene) Forschungsfragen

Dass eine christliche Erzählung das Paradies im Westen verortet, ist nur eines der Rätsel der „Seereise des heiligen Brendan“. Drei weitere, durchaus bezeichnende Forschungsfragen seien darüber hinaus an dieser Stelle kurz erwähnt.

⁸⁴ Siehe ideengeschichtlich grundlegend GRIMM, *Paradisus*, zum Paradies der *Navigatio SØNDERGAARD*, *Paradise(?)*.

⁸⁵ Vgl. VISIO Pauli rec. P 21–23 (COF 21,114–120). Es fügt sich außerdem nahtlos in die Terminologie der *peregrinatio* („Wanderschaft“) und verbindet sich ideengeschichtlich mit dem ‚Gelobten Land‘; vgl. WEIDNER, *Erzählen* 110–119. Siehe weiterhin, mit einer zusätzlichen Diskussion des entsprechenden irischen Anderweltraums *tír tairngire*, OSKAMP, *Voyage* 76–85.

⁸⁶ Siehe zum ‚Paradies im Westen‘ unter anderem als Motiv irischer Erzähltradition EGELER, *Islands* hier bes. 25–63.

a. Was will ein Mönch mit Zaumzeug?

Als die Reisegruppe des heiligen Brendan im sechsten Kapitel ihrer „Seereise“ eine verlassene Stadt betritt, finden sie in einer Halle allerlei Schätze vor: „Gefäße aus verschiedenen Metallen, Zaumzeug und versilberte Hörner.“⁸⁷ Obwohl Brendan seine Begleiter eindrücklich vor der Versuchung des Teufels warnt, nimmt einer der drei nachgefolgten Mönche das (silberne) Zaumzeug an sich und stirbt nach der Entdeckung des Diebstahls an Ort und Stelle.⁸⁸

Was jedoch wollte der Mönch mit dem Zaumzeug? Interessanterweise ist diese Szene integraler Bestandteil auch der späteren Fassungen und Bearbeitungen der „Seereise“.⁸⁹ Dort, wo sonst in der Geschichte die Rede von Diebstahl ist, betrifft das lebensnotwendige Bedürfnisse der Brüder.⁹⁰ Sie wollen trinken – und sollen das nicht ohne vorherige Erlaubnis. Der Diebstahl ausgerechnet von einem so spezifischen Gebrauchsgegenstand wie Zaumzeug erfüllt für den Mönch hingegen keinen ersichtlichen Zweck.⁹¹ Dieses Rätsel konnte schließlich mit Blick auf die Erzähltradition der irischen *immrama* gelöst werden. Wie sich nämlich herausstellte, findet sich im *Immram curaig Máele Dúin* eine ganz ähnliche Stelle, nur dass hier einer der Pflegebrüder des Protagonisten einen Diebstahl begeht und für ihn bestraft wird⁹² – und dass es eben kein ‚Zaumzeug‘ ist, das er stiehlt. Hier nämlich fällt das irische *muince*, das zwar „Zaum“, aber auch „Kette“ bedeuten kann.⁹³ Vermutlich gab es eine gemeinsame Vorlage von *Immram curaig Máele Dúin* und *Navigatio*, und die lateinische Übersetzung der „Seereise“ oder

⁸⁷ Vgl. NAVIG. Brend. VI,20.

⁸⁸ Vgl. NAVIG. Brend. VII,9–11.

⁸⁹ Vgl. FASBENDER, *Zaumdieb*.

⁹⁰ Vgl. NAVIG. Brend. VI,9; XII,8.

⁹¹ Natürlich ist das Zaumzeug auch möglicherweise ein Symbol tugendhafter Mäßigung; vgl. SCHLÜTER, *Inseln* 89. Damit könnte man die Textstelle als eine ironische Wendung lesen – als den zügellosen Diebstahl eines silbernen Zügels.

⁹² IMMR. Mael Dúin 1.

⁹³ Vgl. eDIL s. v. *muince*; siehe dazu STIFTER, *Brendaniana* 200.

ihrer Vorlage hat mit der Vokabel *frenum* dieses augenscheinliche erzähllogische Problem überhaupt erst geschaffen. Nichts will der Mönch mit dem Zaumzeug, um die eingängliche Frage zu beantworten – er wollte sich schlicht und einfach mit einer wertvollen Silberkette bereichern.

b. Die Selbstbeschreibung der Engelsvögel

Als der heilige Brendan an Ostern eine Insel voller Vögel (Kap. XI) entdeckt, ist er tief ergriffen und weiß sich das Wunder nicht aus eigener Kraft zu erklären. Einer der Vögel fliegt zu ihm, Brendan erkennt ihn als Gottesboten und fragt ihn nach der Herkunft der Vögel und aus welchem Grund sie sich hier versammelt hätten:

Quae statim ait: „Nos sumus de illa magna ruina antiqui hostis, sed non peccando aut consensu sumus, sed ubi fuimus creati, per lapsum illius cum suis satellitibus contigit nostra ruina.“ (NAVIG. Brend. XI,16f)

Der antwortete sofort: „Wir stammen von dem großen Sturz des alten Feindes (sc. des Teufels), aber nicht wegen eines sündhaften Fehlers oder unseres Einvernehmens (mit ihm), nein. Gerade als wir geschaffen worden sind, geschah mit dem Niedergang von ihm und seinen Anhängern (auch) unser Sturz.“

Sprechende Vögel sind für eine Erzählung wie die *Navigatio* nichts Ungewöhnliches, sie finden sich in den *immrama*,⁹⁴ in einem Fall taucht sogar der Erzengel Michael in Gestalt eines Vogels auf.⁹⁵ Die erklärenden Worte dieses sprechenden Vogels werfen hingegen fast mehr Probleme auf als sie lösen – sprachlich wie inhaltlich.

Traditionell wird diese Textstelle als die Selbstbeschreibung der Vögel als „neutrale Engel“ interpretiert.⁹⁶ Damit meint man solche Engel, die bei Luzifers Rebellion weder an dessen Seite standen noch gegen ihn waren. Sie sind weder Dämonen noch

⁹⁴ Vgl. IMMR. Máel. Dúin (18) und in IOMR. Hua gCorr. (56–59).

⁹⁵ Vgl. IOMR. Hua gCorr. (14).

⁹⁶ Siehe STRIJBOSCH, *Himmel*, hier 58f; aus der Retrospektive des *Parzivals* siehe ERNST, *Perspektiven*.

sind sie tatsächlich himmlische Engel. Nimmt man den kritischen Text dieser sprachlich schwierigen Stelle allerdings ernst, haben sich die „Vögel“ nicht im eigentlichen Sinne neutral verhalten.⁹⁷ (Diese Neutralität der Engelsvögel glaubt ihnen übrigens der Autor der *Versus satirici* auch nicht. So nämlich ist sein treffender Hinweis zu verstehen, dass ein Anführer, der untergeht, ja wohl alle seine Anhänger mit in den Untergang reißen muss.)⁹⁸ Sie seien, so der Vogel, schlichtweg kurz nach ihrer Schöpfung von Luzifer und seinen Anhängern vom Geschehen „überwältigt“ worden und konnten sich wegen der zufälligen zeitlichen Korrelation (*ubi*) ihrer Schöpfung und der Rebellion nicht positionieren.⁹⁹ Sie waren quasi nur zur falschen Zeit am falschen Ort.

Diese Aussage des Vogels, so kryptisch und schwer verständlich sie sein mag, hat nichtsdestotrotz ihre ideengeschichtliche Konsequenz, bis hin zu Dante Alighieris *La Divina Commedia*, in der die Protagonisten, wie Brendan und die Mönche Jahrhunderte vor ihm: neutrale Engel treffen.¹⁰⁰

c. *Scaldae*: Cranberrys, Kleeblüten, Meerschnecken

Auf der Insel der drei Chöre (Kap. XVII) erhalten Brendan und seine Brüder von den drei Chören, die auf ihr leben, einen Korb voller *scaltae*. Was immer das sein mag, es befindet sich in großer Menge auf der Insel, in den Farben weiß und violett, Brendan kennt es, wenn auch nicht in dieser Größe, und es enthält einen sehr sättigenden, honigsüßen Saft. Dass es als „Frucht“ (*fructus*) bezeichnet wird, grenzt es leider nicht weiter ein: Die

⁹⁷ Die sprachliche wie inhaltliche Problematik der Textstelle spiegelt sich auch textgeschichtlich wider; vgl. GUGLIELMETTI, *Editio maior* 521 f. Der kritische Text Carl Selmers unterscheidet sich an dieser Stelle signifikant, dementsprechend helfen die Übersetzungen dieser früheren Ausgabe nur selten weiter.

⁹⁸ Vgl. *VERSUS satirici* 27 f.

⁹⁹ So der Vorschlag von Orlandi (ORLANDI/GUGLIELMETTI, *Scoperta* 138).

¹⁰⁰ DANTE, *Divina Commedia* Inferno 3,37–42; siehe zum Verhältnis zur *Navigatio* GRAF, *Demonologia*, hier 5 f.

biblische Stelle, die hier zitiert sein dürfte (Gen 43,11), meint damit nicht nur Obst, sondern auch beispielsweise Honig und Harz. Gemeint also ist allgemein ein ‚Erzeugnis‘ der Insel.

Nur welches? Die Lösungsansätze sind divers. Der Begriff ist ausgesprochen selten, taucht neben der *Navigatio* in nur einem weiteren Text auf.¹⁰¹ Einer der frühen Editoren schlug „Meerschnecke“¹⁰² vor, die Vorschläge rangieren von der allgemeinen Bezeichnung als „Frucht“¹⁰³ bis zur „Melone“¹⁰⁴ oder „Cranberry“.¹⁰⁵ Sprachgeschichtlich geht man davon aus, dass es sich um eine Blüte handeln dürfte,¹⁰⁶ genau genommen Klee,¹⁰⁷ den es bekanntlich in einer weißen und einer rotviolettten Färbung gibt; – diesem Vorschlag folgt, in aller Vorsicht, die vorliegende Übersetzung.

Es wäre aber nicht minder legitim, wenn auch vielleicht etwas weniger zielsprachenorientiert, das Wort in seiner Obskürität einfach unübersetzt zu lassen.¹⁰⁸ Interessanterweise nämlich ist unser heutiges Unverständnis für diese ungewöhnliche Vokabel nicht (nur) ein modernes Problem. Ein Bearbeiter der „Seereise“ aus dem 12. bzw. 13. Jahrhundert gibt frank und frei zu: *Scalae dicti (quid sit id, dicant, qui nouere!)*¹⁰⁹ „Scalten‘ sind [die Früchte] genannt (was das ist, soll sagen, wer es weiß!)“ Können wir es viele hunderte Jahre später wirklich besser wissen?

Alle drei Forschungsfragen und ihre Lösungsversuche sind deshalb bezeichnend für die „Seereise des heiligen Brendan“, weil sie jeweils für sich Aufschluss auf die besondere Ausgangs-problematik der „Seereise des heiligen Brendan“ geben. Das motivische Problem des Zaumzeugs erweist sich als Problem eines Textes, der aus seiner lateinischen Textgestalt allein nicht

¹⁰¹ Vgl. HISP. fam. 244.426.

¹⁰² Vgl. SCHRÖDER, *Brandan* 44.

¹⁰³ O’MEARA, *Voyage* 45; SCHLÜTER, *Brendans Inseln* 57.

¹⁰⁴ JACOBSEN, *Lebensgeschichte* 51.

¹⁰⁵ Vgl. HARVEY/POWER, *Scalae* 279.

¹⁰⁶ Vgl. HERREN, *Hisperica famina* 166.

¹⁰⁷ Vgl. HARVEY/POWER, *Scalae*.

¹⁰⁸ Vgl. STIFTER, *Navigatio* 35: Stifter übersetzt „scalten“ und behält damit die Irritation bei.

¹⁰⁹ WALTER VON CHÂTILLON(?), *Brend.* 158.

erschlossen werden kann. Die *Navigatio* ist zwar lateinisch verfasst, jedoch zumindest mittelbar von einem irisch-sprachigen Autor, und damit nur mit Blick auf die altirische Sprache und Literatur zu entschlüsseln. Die sprachlich kryptische Selbstbeschreibung der Vögel ist bezeichnender Ausgangspunkt einer ereignisreichen mittelalterlichen Überlieferungsgeschichte, deren Einfluss sich bis zu Dantes *La Divina Commedia* nachzeichnen lässt. Die ‚Scalten‘, deren Bedeutung noch immer nur bedingt geklärt ist, haben – für die „Seereise“ bezeichnenderweise – moderne wie mittelalterliche Leserinnen und Leser gleichermaßen fasziniert.

Die „Seereise des heiligen Brendan“, um ein weiteres kurzes Zwischenfazit zu ziehen, hält, aller Forschung zum Trotz, noch immer so manches Rätsel bereit.

4. *De sancto Brendano versus satirici* – „Satirische Verse über den heiligen Brendan“

Die handschriftliche Überlieferung der „Seereise des heiligen Brendan“ ist beachtlich, die verschiedenen Facetten ihrer historischen Rezeption über den weitreichenden Handschriftenbefund und die zahllosen Neubearbeitungen eindrücklich nachvollziehbar. Die wunderbare Seereise Brendans hat spätestens ab dem 10. Jahrhundert eine breite Leserschaft gefunden: Sie wurde umgedichtet, präzisiert, der Stoff in Gedichtform umgearbeitet. Problematische Ungenauigkeiten wie das „Land der Verheißung“ wurden unumwunden präzisiert, Brendan und seine Mönche reisten nun in das ‚Paradies‘.¹¹⁰ Eine Reihe von amüsanten Randillustrationen mittelalterlicher Leser gibt uns außerdem

¹¹⁰ Vgl. die anglonormannische Neubearbeitung aus der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts und ihre lateinischen Rückübersetzungen: Jegliche Ambivalenz ist hier verschwunden, aus dem „Land der Verheißung“ wurde das ‚Paradies‘; vgl. BENEDEIT, *voyage* 1641–1808; VITA Brend. II livsq; WALTER VON CHÂTILLON(?), *Brend.* 271–309.

Aufschluss darauf, wie sehr die Erzählung schon im Mittelalter ihre Leserschaft unterhalten haben muss.¹¹¹

Naturgemäß besonders interessant sind dabei gerade die kritischen Stimmen, unter denen die der „Satirischen Verse“ (*Ver-sus satirici*) gewiss die eindrücklichste ist. Wie eingangs erwähnt, findet sich das kurze Gedicht vorne in einer Sammelhandschrift des frühen 12., Anfang 13. Jahrhunderts, die hinten mit dem Titel *Vita S. Brendani abbatis* auch eine Abschrift der *Navigatio* enthält.¹¹² Das Gedicht ist nur in dieser einen Abschrift überliefert und möglicherweise auch schon älter als die Handschrift, in der es uns heute vorliegt.¹¹³ In rhythmischen Versen, mit allerlei kunstvollen Reimen und Querverweisen,¹¹⁴ setzt sich hier ein anonymen Autor¹¹⁵ mit den diversen Abenteuerlichkeiten der „Seereise“ auseinander.¹¹⁶ Der Dichter kritisiert, dass Brendan seine Brüder mit dem Verlassen des Klosters im Stich gelassen hat und damit nicht seiner Pflicht als Abt nachgekommen ist. Der Dichter kritisiert die Vorstellung neutraler Engelsvögel als häretisch, aber vor allem stört er sich an der Vorstellung eines Paradieses, das man einfach auf dem Meer, als tatsächliches Land, entdecken kann. Wie enttäuschend sei doch ein Paradies, das nichts ist als ein Stück Erde, Steinchen und blühende Bäume!

Vierundvierzig Verse voll kritischer Seitenhiebe kulminieren in dem wohl nicht ganz ernst gemeinten Ratschlag, die „Seereise“ – die sich wohlweislich in derselben Handschrift wie das wohlmeinende Gedicht befindet – besser zu verbrennen. Es ist ein amüsanter Gedicht, dessen feiner Humor sich aus der situativen Ironie speist und das sich schon für sich allein zu lesen

¹¹¹ Siehe GUGLIELMETTI, *Divertimento*. Der Blick in diesen Aufsatz lohnt sich schon allein wegen der amüsanten mittelalterlichen Randillustrationen, die man hier finden kann!

¹¹² Zur Handschrift (Oxford, Lincoln College, Ms. lat. 27) siehe COXE, *Catalogus s. v. Collegii Lincolnienses, Codices latini* 27.

¹¹³ Vgl. KENNEY, *Sources* 417.

¹¹⁴ Zur Struktur des Gedichts siehe HOWLETT, *Verse*.

¹¹⁵ Dagegen die Position HOWLETTs (*Origins* 112–118), der den Autor mit einem historischen „David“ identifiziert zu haben glaubt.

¹¹⁶ Zu dem Gedicht siehe weiterführend MEYER, *Satire*; WEIDNER, *Buchverbrennung*.

lohnt: Sie finden es – wie die mittelalterlichen Leserinnen und Leser der Oxforder Handschrift – vor der *Navigatio sancti Brendani*.

III. Text und Übersetzung

Zuvor jedoch ein paar Worte zu ihrem Text und ihrer Übersetzung. Es gibt etliche moderne Gesamtübersetzungen der *Navigatio*, darunter drei deutschsprachige.¹¹⁷ Weil diese allerdings ausnahmslos auf dem lateinischen Text Carl Selmers beruhen, dessen signifikante Probleme schon kurz nach seiner Publikation erkannt wurden,¹¹⁸ und diese Übersetzungen dazu nur wenig Aufmerksamkeit erhalten haben,¹¹⁹ bedarf es gleichwohl einer neuen deutschsprachigen Übersetzung. Sie soll den kritischen Text der exzellenten Neuedition¹²⁰ Giovanni Orlandis und Rosana E. Guglielmettis in einer neu kommentierten Übersetzung neben Philologinnen und Philologen sowie Studierenden des (lateinischen) Mittelalters insbesondere einer interessierten allgemeinen und interdisziplinären Öffentlichkeit zugänglich machen.¹²¹

¹¹⁷ JACOBSEN, *Es war einmal*; STIFTER, *Navigatio*; SCHLÜTER, *Inseln*. Eine Liste der modernen Übersetzungen, die für die vorliegende konsultiert worden sind, findet sich in der Bibliographie.

¹¹⁸ Für fachliche Kritik an der Edition siehe, unter vielen, GROSJEAN, *Rez.*; SILK, *Rez.* und, paradigmatisch für die Rezeption der Keltologie CARNEY, *Rez.*

¹¹⁹ Nur SCHLÜTER, *Inseln* wurde im Feuilleton von Tageszeitungen rezensiert; vgl. *Wiener Zeitung*, 6. Februar 1998; *Neue Zürcher Zeitung*, 30./31. Mai 1998. Die einzige fachliche Rezension liefert STIFTER, *Brendaniana* 208–210, der keinen Zweifel an den Problemen der Übersetzung lässt.

¹²⁰ Vgl. unter vielen die Rezension von Michael HERREN: „The editors have given us a reliable text, free of typographical error.“ (*Rez.* 387).

¹²¹ An dieser Stelle sei außerdem ein kurzes Plädoyer erlaubt: Die *Navigatio sancti Brendani* eignet sich ganz ausgezeichnet als Anfangslektüre im schulischen oder universitären Unterricht; siehe fachdidaktisch einführend KŁOWSKI, *Brendan*.

1. Zur Sprache und ihrer Übersetzung

Die Übersetzung versucht die Brücke zu schlagen zwischen Verständlichkeit und Textnähe. Ziel ist eine angemessene sprachliche Wiedergabe der stilistischen und sprachlichen Phänomene, die die *Navigatio* ausmachen.¹²² Leitendes Prinzip jedoch ist ein deutscher Text, der auch unabhängig vom Lateinischen verstanden werden kann.

Ganz grundsätzlich betrifft das die Bezüge. Insofern es der Verständlichkeit dient, werden Passivkonstruktionen aktivisch übersetzt.¹²³ Insbesondere das implizite Subjekt der Ablativi absoluti, aber auch anderer Partizipialkonstruktionen, die in der *Navigatio* ohnehin immer wieder die Funktion von Prädikaten übernehmen, wird, wo notwendig, vereinheitlicht.¹²⁴ Singular und Plural werden zielsprachenorientiert verwendet (*stipendia* als „Lohn“), behäbige Formulierungen auch freier übersetzt,¹²⁵ Bezüge über Transponderationen¹²⁶ oder Doppelungen¹²⁷ unmissverständlich aufgelöst. Für die *Versus satirici* bedeutet die Verständlichkeitsprämisse die deutsche Prosaübersetzung.

¹²² Zur Sprache der *Navigatio* siehe, noch immer grundlegend, ORLANDI, *Introduzione* 140–160.

¹²³ Vgl. beispielsweise *discooperta est insula de nube* („[es] lichtete sich die Wolke von der Insel“), NAVIG. Brend. XVII,19.

¹²⁴ Vgl. beispielsweise *osculatis omnibus et patre* („Nachdem [der Bruder] alle einschließlich des heiligen Vaters geküsst hatte“), NAVIG. Brend. XVII,26.

¹²⁵ Wenn so beispielsweise in NAVIG. Brend. XII,2 steht, dass die Reisenden *non poterant ante tres dies appropinquare* („sich vor [sc. dem Ablauf des Zeitraums von] drei Tagen nicht nähern konnten“), wird übersetzt: „erst nach drei Tagen konnten sie sich ihr annähern.“

¹²⁶ Vgl. beispielsweise *vexati ... valde fame* („geplagt von heftigem Hunger und Durst“), NAVIG. Brend. VI,8.

¹²⁷ Vgl. beispielsweise den doppelten Bezug von *celluli* (NAVIG. Brend. I,10) in seiner Bedeutung als „Bienenwabe“ und „Mönchszelle“ oder *magno impetu et ululatu* („gewaltsam und unter lautem Geschrei“), NAVIG. Brend. XXV,38.

a. Stilistische Besonderheiten

Eine besondere Herausforderung stellen die stilistischen Eigenarten dar, die im lateinischen Text die Erzählung sprachlich unterstützen und dementsprechend auch in der deutschen Übersetzung, soweit möglich, wiedergegeben werden sollten. Das kuriose Nebeneinander von Repetition und Unerwartetem, das innerhalb einer vorherbestimmten und zyklisch strukturierten Reise die göttlichen Wunder erfahrbar macht, zeigt sich in der *Navigatio* nämlich auch sprachlich.

Die Passagen der Seereise, die die eigentliche Fahrt beschreiben, etablieren eine ritualisierte Reisehandlung, vor deren Hintergrund die Wunder, die die Reisenden auf dem Meer erleben, in ihrer Unvorhersehbarkeit hervortreten können. Die Auseinandersetzung der Reisegruppe mit der Welt der Seereise verläuft über die deiktische Deutung von Einzelphänomenen, was mit einer generellen Häufigkeit von Demonstrativpronomina einhergeht. Hinzu kommt ein enges Netz an Rückbezügen – sprachlich etwa mit dem Anaphorikum *praedictus*, das allein 55-mal erscheint –, das die handelnden Figuren immer wieder in das vorherige Geschehen rückbindet. Das lenkt die Aufmerksamkeit auf die einzelnen Wundererfahrungen, die aus dem einheitlichen Reisegeschehen auch stilistisch ausbrechen. Die Reisegruppe trifft auf (meistens, aber nicht ausschließlich) Inseln, die ihnen unbekannt sind, und die sie sich als solche erst erschließen müssen. Das zeigt sich an Momenten der Performativität, die sprachlich den sukzessiven Erkenntnisprozess abzubilden vermögen: Ein Beispiel hier wäre die Begegnung mit Judas, bei der zunächst unklar ist, ob es sich überhaupt um einen Menschen handelt, und mit der Annäherung der Reisegruppe an die Felseninsel der Blick geschärft wird.¹²⁸ Jede Übersetzung der *Navigatio* muss einerseits die Wiederholungen und andererseits das spezifische sprachliche Ringen um Präzisierung, welches den Erkenntnisprozess der Reisenden abzubilden vermag, angemessen berücksichtigen.

¹²⁸ Vgl. NAVIG. Brend. XXV, besonders 1–6.

Ähnlich auffällig und in der *Navigatio* immer wieder sprachlich prägnant ist die Tendenz, die chronologische Abfolge des Geschehens nicht unbedingt konsequent zu verknüpfen. Anders gesagt: Was nacheinander erzählt wird, muss einander nicht immer bedingen, ganz im Gegenteil. Es ist eine Eigenart des Textes, dass die Kausalität, wie sie eine moderne Lektüre erwarten würde, immer wieder entschieden unterlaufen wird.

Zwei grundlegende Fälle seien an dieser Stelle aufgeführt. Zunächst eine Passage zu den Ernährungsgewohnheiten Brendans:

quia praedictus pater, postquam fuit sacerdos, nihil gustavit, in qua spiritus vitae erat, de carne. (NAVIG. Brend. XVI,33)

der Vater nahm schließlich, seitdem er Priester geworden war, nichts zu sich, in dem ein Lebensgeist war, kein Fleisch.

Der Vater isst nichts, das einmal einen Lebensgeist hatte, genau gesagt: Er isst kein Fleisch und ernährt sich vegetarisch. Der Text präzisiert kontinuierlich, was von Beginn des Satzes an gemeint gewesen sein muss. In der Forschung wurde diskutiert, ob es sich bei *de carne* möglicherweise um eine eingefügte Marginalglossierung handeln könnte, wie im Übrigen auch für andere ähnliche Fälle.¹²⁹ Wegen der noch ungeklärten Textgeschichte der *Navigatio* kann diese Frage nicht endgültig beantwortet werden, für die Übersetzung ist eine mögliche textgeschichtliche Ursache für diese Passagen ohnehin unerheblich. Zu übersetzen gilt es die überlieferte Textgestalt.¹³⁰ Die kontinuierliche Präzisierung über die spezifische Wortfolge muss, soweit im Deutschen vertretbar, unbedingt beibehalten werden, um den Effekt nachvollziehbar zu machen.

Der zweite Fall eigentümlicher Erzählfolge erweist sich als komplizierter. Als Beispiel hier Brendans Anweisung an die Brüder, das Boot an Land zu bringen:

¹²⁹ Vgl. NAVIG. Brend. XVII,7: *de funda*. Zur Diskussion der Stelle siehe SELMER, *Navigatio* 96.

¹³⁰ Dass gerade die Stellen, die erzähllogisch problematisch erscheinen, auch überlieferungsgeschichtlich nicht unproblematisch waren, zeigt die ausführliche textkritische Kommentierung bei GUGLIEMETTI, *Editio maior*.

„... *Levate ergo vestram naviculam altius in terram et quaerite locum in ista silva ubi tentorium vestrum poterit stare.*“ *Ipse sanctus pater prae-destinavit locum illis ad habitandum.* (NAVIG. Brend. XVI,15f)

„... Hebt also euer kleines Boot weiter hoch an Land und sucht in dem Wald dort einen Ort, wo euer Zelt stehen kann.“ Den Ort, an dem sie wohnen würden, hatte der heilige Vater selbst vorherbestimmt.

Augenscheinlich ist die Textpassage widersprüchlich. Wieso trägt Brendan seinen Brüdern auf, einen Ort (*locus*) für ihr Zelt zu suchen, wenn im folgenden Satz erklärt wird, Brendan habe den Ort (ebenfalls *locus*) vorher festgelegt. Anders als in der zuvor diskutierten Passage, wo sich *de carne* ohne weitere Probleme in die Argumentation des restlichen Satzes, wenn auch nachträglich, einfügt, erweist sich der Fall hier als komplizierter. *Locus* ist nicht gleich *locus*, und eine Erklärung der Erzähllogik scheint wieder die rückgreifende Präzisierung zu sein. Die Freiheit der Brüder, einen Zeltplatz zu finden, wird nachträglich, kommentierend eingeschränkt: Sie mögen zwar den konkreten Platz wählen dürfen, allerdings innerhalb des Ortes, also des Waldes, den Brendan zuvor bestimmt hatte.

Bei genauer Lektüre der *Navigatio* erweisen sich eine Reihe von Textstellen als ähnlich: Auf der Insel der Vögel wird eine mögliche textliche Ambivalenz – ob nämlich alle Reisenden oder nur alle außer Brendan das Schiff verlassen haben –¹³¹ ohne signifikante Verknüpfung aufgelöst:

Erat autem illud flumen tam latum sicut et latitudo illius navis. Praedictus pater sedebat in navi; et ita fecerunt per spatium unius miliarii usque dum ad fontem venerant eiusdem fluminis. (NAVIG. Brend. XI,5)

Der Fluss war so breit wie das Boot. Der Vater blieb auf dem Boot sitzen; und so schafften sie es eine Meile weit, bis sie bis zu seiner Quelle gelangt waren.

Diese ‚Kommentierung‘ jedoch ist notwendig, um das Gespräch Brendans mit dem Vogel auf dem Boot zu erklären. Brendan kann eben nicht mit den anderen ausgestiegen sein.¹³² Fast wie

¹³¹ Vgl. NAVIG. Brend. XI,4.

¹³² Vgl. NAVIG. Brend. XI,13.

ein Postskript im laufenden Text wird im Nachgang das Vorhergegangene erklärt, vereindeutigt, präzisiert. Die Forschung hat sich mit dieser Eigenart der *Navigatio* bislang nicht beschäftigt, weshalb es an dieser Stelle bei einer vorläufigen Skizze bleiben muss.

Die Übersetzung versucht, übergreifenden stilistischen Phänomenen in angemessener Weise Rechnung zu tragen. Das bedeutet auch, dass der Text dort, wo er auffällig ist, auffällig bleibt. Für die Momente der Repetition in Wortwahl und Formulierung heißt das eine entsprechend repetitive Wiedergabe in der deutschen Übersetzung, und zwar dort, wo es im Deutschen semantisch möglich ist, auch in konkordanter Weise. Die in Teilen obskure Sprache der prophetischen Figuren¹³³ sowie einzelner Bibelstellen, die ebenfalls ausnahmslos neu übersetzt worden sind, wird nicht vereindeutigt, sondern bleibt obskur. Die besondere sprachliche Performativität wird im Deutschen nachgebildet, gerade weil sie auch im Lateinischen das augenscheinliche Verständnis unterläuft: Das betrifft die schrittweise Konkretisierung an den Stellen, wo die Reisegruppe auf neue Inseln trifft und sich über die besondere Reihenfolge der Einzelphänomene im Nachhinein ein beschriebenes Ganzes ergibt. Es betrifft aber auch direkte Reden und Dialogsituationen, in denen die Reisenden (und Leser*innen) erst nach und nach verstehen, was nur sukzessive verständlich gemacht wurde – sei es, um den Erkenntnisprozess zu problematisieren oder um prophetisches Sprechen in einer gewissen Obskurität als solches auszustellen. Dort, wo die Erzähllogik die kausale Abfolge entschieden über Einschübe oder nachgelagerte Präzisierungen unterläuft, wird das im Deutschen nicht vereindeutigt, sondern nur typographisch markiert.

¹³³ Vgl. beispielsweise NAVIG. Brend. XVII,26.